

# Das versunkene „Luftschiff“ bei Wernsdorf

Die wechselvolle Geschichte des Ausflugsgasthofs Feldschlösschen

Zwischen Wernsdorf und Kayna stand einst ein beliebter Ausflugsgasthof namens „Luftschiff“. Die Wirtsleute wurden im Volksmund nur als „Luftwirt“ beziehungsweise „Luftwirtin“ bezeichnet. Auch der Name der Gaststätte wurde abgekürzt. Wer ins „Luftschiff“ ging, der begab sich in die „Luft“. Eigentlich war diese urgemütliche Kneipe bei der Einweihung von ihren Besitzern auf den idyllischen Namen „Feldschlösschen“ getauft worden. Doch ein außergewöhnlicher Vorfall sorgte einst für den spektakulären Namenswechsel.

Am 28. August 1909 erwarteten die Einwohner von Wernsdorf, Kayna sowie weiteren Orten der Umgebung den Grafen Zeppelin mit seinem Luftschiff „Z III“. Viele hatten sich damals eine Landung des Flugobjektes unmittelbar in der Nähe des „Feldschlösschens“ erhofft.

War das ein Jubel, als das Geräut der umliegenden Kirchenglocken nach langem vergeblichem Warten kündete, dass das Luftschiff in Sicht sei. Alles, was Beine hatte, stürmte damals die Höhen um Kayna und Umgebung und verfolgte mit scharfem Blick jede Bewegung des anfliegenden Luftschiffes, bis es schließlich direkt über ihnen schwebte. Dann riefen alle wie aus einem Munde: „Heil dir, Graf Zeppelin!“ Jedoch die erhoffte Landung blieb aus, und das Luftschiff schwebte langsam aber sicher in Richtung Horizont davon. Seit dieser Zeit wurde das „Feld-

schlösschen“ im Volksmunde nur noch „Luftschiff“ genannt.

Heute erinnern nur noch einige alte Pappeln an den einstigen Standort dieser beliebten Ausflugsgaststätte, welche genau an der Kreuzung zweier wichtiger Handelsstraßen lag und damit zahlreichen Fuhrleuten und Wanderern Unterkunft sowie Speisung gewährte. An Himmelfahrtstagen zählte man oft weit über 100 Fahrräder, die im fliegenden Wechsel rund um den Gasthof abgestellt waren und deren Besitzer sich im Wirtshaus das Bier schmecken ließen. An den

Sonntagen wurden am Nachmittag den Wanderern Kaffee, Torte und Kuchen gereicht. Auch zahlreiche Tanzvergnügen, Bockbierfeste, Silvesterfeiern, Faschingsveranstaltungen sowie andere Festlichkeiten und unzählige Skatrunden sorgten seinerzeit für Stimmung und Lebensfreude im einstigen „Feldschlösschen“.

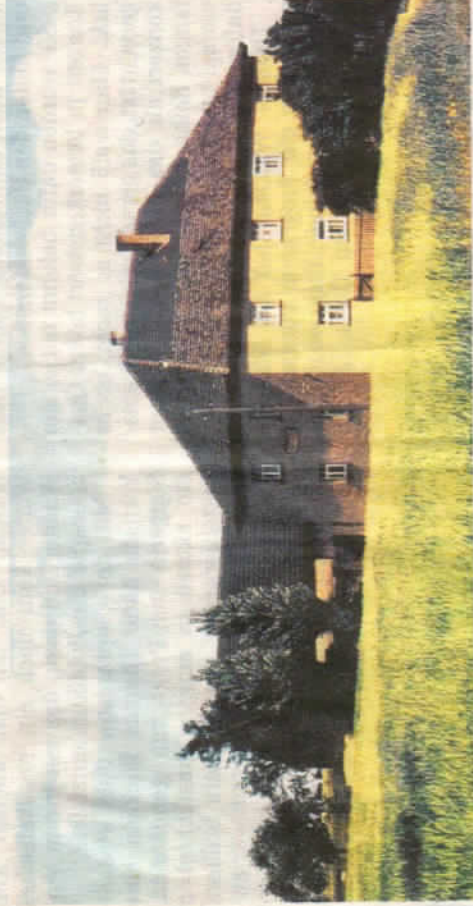
Das „Luftschiff“ wurde Anfang der 60er-Jahre des 19. Jahrhunderts erbaut und dann im Jahre 1865 festlich eingeweiht. Michael Burckhardt ließ das neue Gut (Nr. 10b) für seinen jüngsten Sohn Bernhard als Bauerngut mit Gastwirt-

schaft erbauen. Damit wurde jedoch der Ausschankbetrieb aus seinem Bauerngute (Nr. 10a) in Wernsdorf in das neue Gasthaus verlegt. Die Familie Burckhardt gab ihrer neuen Gastwirtschaft den idyllischen Namen „Feldschlösschen“, weil es außerhalb der Ortschaften, mitten zwischen den Feldern seinen Platz gefunden hatte.

1874 erkaufte der Gastwirt Bernhard Burckhardt das „Feldschlösschen“ für 2700 Taler. Im Jahre 1901 ging der Bauernhof mit Gastwirtschaft an Lydia Hoffmann, die Tochter Bernhard Burckhardts, über. 1912 kaufte der Landwirt Ernst Albert für 10000 Mark das „Luftschiff“ sowie für weitere 1600 Mark das dazugehörige Inventar. Im Jahre 1939 kam das Bauerngut samt Schankstube in den Besitz von Ernst Alberts Tochter Marianne Kresse. Den Wert des „Luftschiffes“ taxierte man damals auf 8400 Reichsmark.

Gegen Ende des Weltkrieges fielen in der Nähe des Luftschiffes mehrere Fliegerbomben nieder. Dabei wurden die Gebäude durch zwei Bombenabwürfe besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Druckwellen rissen sämtliche Fenster und Türen heraus. Die Haustür wurde sogar bis zur Scheune geschleudert. Die Vertiefungen der Bombentrichter waren noch jahrelang bei Neusaat und im Winter sichtbar. (Wird fortgesetzt)

Volker Thurm



Ein Bild aus lange vergangenen Tagen: das „Luftschiff“ in den 1960er-Jahren, also etwa hundert Jahre nach seiner Erbauung. Repro

# Zum 100-Jährigen schlug der Blitz ein

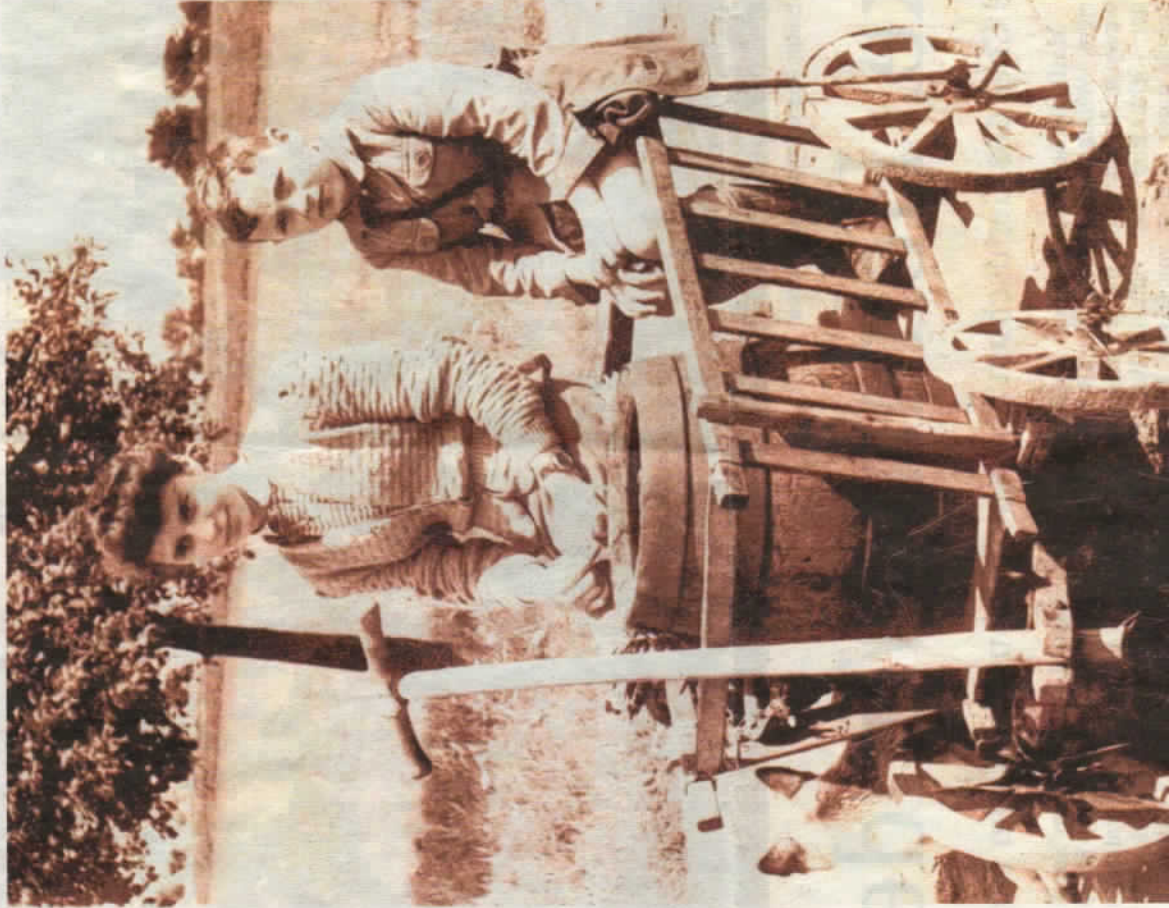
## Die wechselvolle Geschichte des Ausflugsgasthofs Feldschlösschen (2)

In der Zeit zwischen 1945 und 1947 erfolgten dann die notwendigen Reparatur- und Renovierungsarbeiten, um die größten Kriegsschäden zu beseitigen. Während dieser Zeit lagen viele Russen im benachbarten Wald bei Kayna in den Bunkern im Quartier. Bei Dunkelheit schlichen sie sich zum „Luftschiff“, pochten wild an die Türen und schrien: „Wodka, Wodka!“ Sie wurden jedoch nicht hereingelassen. Der „Luftwirt“ Walter Kresse trug den Spitznamen „Guggi“, weil er beim Skatspielen immer ein Auge auf die Karten hatte. Er war Fleischer und Hausschlächter. Eines Abends war er spät vom Haus schlachten nach Hause gekommen und hatte sich in die Gaststube zum Schlafen hingelegt. In jener Nacht brachen die Russen in der Schankstube ein. Kresse floh fluchtartig aus dem Raum, und die Einbrecher stahlen bei diesem Bruch ein altes Radio.

Im Jahre 1957 erhielt das Gehöft endlich einen Anschluss an die Kaynaer Wasserleitung. Bis zu dieser Zeit mussten die Bewohner ihr Trinkwasser bei Wind und Wetter immer aus dem Brunnen in der Wernsdorfer Schule holen. Zum Wassertransport wurde immer der Handwagen mit Wasserfass beziehungsweise Milchkanne benutzt.

1958 verkaufte die Marianne Kresse den Hof mit Gastwirtschaft für 12000 Mark. Gegen Ende des Jahres 1958 übernahm Josef Klostermeyer das „Luftschiff“. Im Januar 1959 zog die Familie Kresse aus. Es war ein fliegender Besitzerwechsel. Die Einen packten ein und die Anderen aus.

Der neue „Luftwirt“ trug den Spitznamen „Jupp“. Er hatte eine umfangreiche Vogelzucht. So wurde gleich nach dem Kauf ein Volierengebäude



Witwe Katharina die Gaststätte. So lief der Gaststättenbetrieb noch bis ins Jahr 1972 weiter. Danach wurde das Haus nur noch für Wohnzwecke genutzt. Keiner der beiden Söhne der Klostermeyers wollte das Objekt übernehmen. Der Hof ließ sich wegen seiner ungünstigen Lage auch schlecht veräußern. Er lag abseits der Orte und überdies noch an einer Kreuzung zweier unbefestigter Straßen beziehungsweise Feldwege.

So ging das „Luftschiff“ 1974 durch einen sogenannten Ringtausch zu einem Zeitwert von 12 000 Mark in den Besitz der Familie Konrad über, die aus Berlin-Schöneiche stammte. Konrad war Schriftsteller und Hobbykünstler. 1976 zog dann noch die Familie Günter Trench aus dem Erzgebirge ins „Luftschiff“ ein. Die beiden Familien kamen nicht gut miteinander aus. Oft gab es Streitigkeiten, sodass Familie Konrad nach einem erbittertem Nachbarschaftskrieg schließlich auszog.

Von nun ab wurden in den Ställen vor allem Schafe gehalten. In dieser Zeit kam das „Luftschiff“ total herunter. Es wurden jetzt keinerlei Erhaltungsmaßnahmen mehr durchgeführt. In einer Nacht- und Nebelaktion im Jahre 1981 verließ die Familie Trench das Haus und Hof und zog nach Mecklenburg. Der herzlose Schafhalter hatte sogar seine Schafe im Stich gelassen. Tagelang hörte man das Geblöke der hungernden Tiere.

So nagte der Zahn der Zeit immer mehr am einstigen ehrwürdigen „Feldschlösschen“ und der totale Zerfall wurde allmählich eingeleitet. Das Gehöft war nun eine geraume Zeit unbewohnt und wurde somit dem Verfall preisgegeben. 1989 beschloss die Gemeinde Naundorf den Abriss des gesamten be-

nen in der Wernsdorfer Schule holen. Zum Wassertransport wurde immer der Handwagen mit Wasserfass beziehungsweise Milchkanne benutzt.

1958 verkaufte die Marianne Kresse den Hof mit Gastwirtschaft für 12000 Mark. Gegen Ende des Jahres 1958 übernahm Josef Klostermeyer das „Luftschiff“. Im Januar 1959 zog die Familie Kresse aus. Es war ein fliegender Besitzerwechsel. Die Einen packten ein und die Anderen aus.

Der neue „Luftwirt“ trug den Spitznamen „Jupp“. Er hatte eine umfangreiche Vogelzucht. So wurde gleich nach dem Kauf ein Volierengebäude mit einer Außenanlage für die Exoten und das Ziergeflügel an die Scheune angebaut. Außerdem legte der neue Eigentümer auch einen Obstgarten hinter der Scheune an.

Bei der Übernahme gab es zwei Schankräume. In der Schankecke standen damals während der Wintermonate ein Bierfass, eine Gasflasche mit Kohlensäure und der dazu nötige Stechhahn. In der warmen Jahreszeit wurde das Bier stets im Bierkeller gezapft und danach den Gästen schön kühl hochgebracht. Die Klostermeyers durften die Gastwirtschaft aber nur für eine kurze Zeit weiterführen. Das allein stehende Haus war den damaligen Machthabern ein Dorn im Auge, da es die Großbauern aus der ganzen Umgebung als beliebten Treff nutzten. So entzog man aus politischen Gründen der Familie Klostermeyer plötzlich die Schankerlaubnis. Erst



Als das Feldschlösschen noch nicht an der Kaynaer Wasserleitung angeschlossen war, musste das Trinkwasser mit dem Wernsdorfer Schulbrunnen geholt werden.  
Foto: Archiv Thurm

nach etwa eineinhalbjährigem Kampf erhielten sie die Schankerlaubnis endlich zurück. Nun wurde auch ein Tresen für die Gaststätte angeschafft und ein dritter Schankraum hergerichtet. Die beiden Söhne des neuen „Luftwirtes“ pflanzten dann im Jahre 1963 die markanten sechs Pappeln. Noch im gleichen Jahr musste Josef Klostermeyer sein Wald- und Wiesenstück bei Roda an die Kiesgrube verkaufen, da diese immer weiter erschlossen wurde. Dadurch bekam er Futterprobleme für seine Tiere und musste von jetzt an sein Heu an

den Straßenrändern seines Grundstückes produzieren.

Im Jahre 1965 war die Gastwirtschaft 100 Jahre alt. Schon seit Jahrzehnten trotzte der Hof der Witterung und den Naturgewalten. In diesem Jahr jedoch wurde das Wohn- und Gasthaus während eines schweren Gewitters vom Blitz getroffen. Der hintere Teil des Satteldaches in Richtung Wernsdorf trug damals einen erheblichen Schaden davon.

Als im Jahre 1970 der Gastwirt Josef Klostermeyer verstarb, übernahm seine

wurden jetzt keinerlei Erhaltungsmaßnahmen mehr durchgeführt. In einer Nacht- und Nebelaktion im Jahre 1981 verließ die Familie Trensche Haus und Hof und zog nach Mecklenburg. Der herzlose Schafhalter hatte sogar seine Schafe im Stich gelassen. Tagelang hörte man das Geblöke der hungernden Tiere.

So nagte der Zahn der Zeit immer mehr am einstigen ehrwürdigen „Feldschlösschen“ und der totale Zerfall wurde allmählich eingeleitet. Das Gehöft war nun eine geraume Zeit unbewohnt und wurde somit dem Verfall preisgegeben. 1989 beschloss die Gemeinde Naundorf den Abriss des gesamten bebauten Grundstückes. Schon kurz vor der politischen Wende war der einstige Ort schon eine Wüstung der Neuzeit und in ein Feld umgewandelt.

Über viele Jahre hinweg war der Gasthof für viele Wanderer aus den nahegelegenen Ortschaften, aber auch für zahlreiche vorbeifahrende Fuhrwerker eine angenehme Einkehrsstätte. Viele Kinder, die erhitzt aus dem Kaynaer Waldbad nach Hause führen, machten dort oft Rast und ließen sich Limonade und Bockwurst schmecken.

Heute stehen nur noch ein paar alte Pappeln mahnend am Feldrand. Sie sind das letzte Überbleibsel des ehemaligen „Feldschlösschens“ und kennzeichnen somit wie Grabkreuze den alten Standort des untergegangenen „Luftschiffes“ und erinnern viele ältere Wanderer an die einst so beliebte Raststätte zwischen den Feldern.

Volker Thurm